



Partizipatorisches Eingewöhnungsmodell

(Wir nennen es PEM)



Informationen für Eltern

Die Partizipatorische Eingewöhnung ihres Kindes

Liebe Eltern,

die Eingewöhnung stellt Sie als Familie vor neue Aufgaben. Jeder von Ihnen erlebt diese aufregende Zeit mit unterschiedlichen Gefühlen, Erwartungen und Bedürfnissen. Bis jetzt haben hauptsächlich Sie als Eltern für das Wohl Ihres Kindes gesorgt, und viele vertraute Momente haben diese intensive Zeit geprägt.

Jetzt stehen Sie vor dem nächsten, großen Schritt: die Eingewöhnung Ihres Kindes in eine außerfamiliäre Betreuung. Nun werden auch andere Menschen eine wichtige Rolle im Leben Ihres Kindes spielen, auch wenn Sie weiterhin die Hauptbezugsperson für Ihr Kind bleiben werden. Allen Beteiligten in der Betreuungseinrichtung ist bewusst, dass diese Zeit für Sie als Eltern mit ambivalenten Gefühlen verbunden sein kann. Auch Sie als Eltern brauchen eine professionelle und empathische Begleitung während der Eingewöhnung, um Sicherheit und Vertrauen zur Erzieherin Ihres Kindes aufbauen zu können.

Das *Partizipatorische Eingewöhnungsmodell* bietet Ihnen und Ihrem Kind einen Raum, in dem Sie mit Ihren Bedürfnissen und Wünschen gesehen, gehört und aktiv eingebunden werden. Die folgende detaillierte Erläuterung möchte Ihnen so viele Fragen wie möglich beantworten und Ihnen helfen, sich in diesem Prozess wohl und sicher zu fühlen.



Warum ist eine Eingewöhnung wichtig?

Ihr Kind kennt Ihre familiären Strukturen und Rituale sehr gut und Sie als Familie sind ein eingespieltes Team. In der Betreuungseinrichtung begegnet Ihr Kind neuen Alltagsstrukturen, Ritualen und Räumlichkeiten, die zu neuen, spannenden Erfahrungen einladen. In dieser Zeit geht es ums gegenseitige Kennenlernen und um Sicherheit und Vertrauen aufzubauen.

Forschungsergebnisse haben gezeigt, dass Kinder einen sanften Übergang brauchen, hierbei brauchen sie eine enge Bezugsperson als sicheren Hafen. Bis sie die neuen Alltagsstrukturen verinnerlicht und Vertrauen zu den neuen Menschen aufgebaut haben, benötigen sie Zeit, dies geht nicht von heute auf morgen. **Planen Sie vier bis sechs Wochen für eine *Partizipatorische Eingewöhnung* ein, um eine Stressüberflutung bei Ihrem Kind (und vielleicht auch bei Ihnen selbst) zu vermeiden.**

Nehmen Sie sich Zeit für diesen wichtigen Schritt in der kindlichen Entwicklung! Eine zu schnelle Eingewöhnung, in der das Kind keine gute Beziehung zur Erzieherin aufbauen kann, oder in der die Signale des Kindes oder der Eltern nicht ausreichend wahrgenommen werden, kann hohen Stress für Kinder auslösen.

Welche Rolle übernehmen Sie als Eltern?

- Sich aktiv am Eingewöhnungsprozess beteiligen und mitgestalten.
- Sich Ihrem Kind gegenüber wie gewohnt Verhalten und auf die kindlichen Signale reagieren.
- Für das Kind ein „sicherer Hafen“ sein.
- Sich selbst als Elternteil mit seinen Gedanken und Gefühlen ernst nehmen und diese benennen.
- Sich Stück für Stück zurückziehen, um den Beziehungsaufbau zur Erzieherin zuzulassen.



Die Phasen der Partizipatorischen Eingewöhnung aus Elternsicht

1. Phase: Informieren und die Eingewöhnung vorbereiten

In einem Gespräch können Sie gerne alle Fragen stellen, Wünsche äußern, sowie Erwartungen und Befürchtungen benennen, die Ihnen in der Einrichtung, der pädagogischen Arbeit und der Eingewöhnung wichtig sind.

Im Partizipatorischen Eingewöhnungsmodell sind eine offene Gesprächskultur und ein wertschätzender Umgang miteinander Grundlage für den Beziehungsaufbau.

Damit wir die Verhaltensweisen von Ihnen und Ihrem Kind während der Eingewöhnungszeit besser verstehen können, ist es hilfreich, wenn Sie mit uns über die Interessen, Vorlieben und Abneigungen, sowie mögliche Besonderheiten Ihres Kindes sprechen. Je mehr wir an Ihrer Eltern-Kind-Geschichte teilhaben dürfen, desto individueller können wir auf Sie und Ihr Kind eingehen.

2. Phase: Ankommen in der Einrichtung

Nehmen Sie sich mit Ihrem Kind die Zeit, die Sie benötigen, um den noch fremden Ort zu einem vertrauten Ort zu machen. In dieser Zeit lernen sie die Alltagsstrukturen und die Gruppe, insbesondere die Bezugserzieherin in der Einrichtung kennen. Ihrer Anwesenheit als Elternteil wird eine bedeutende Rolle zugeschrieben, da Sie als Expertin für Ihr Kind der Erzieherin wichtige Informationen geben können. Ihr Kind hat Sie als sicheren Hafen, um diese neuen Erlebnisse einordnen und meistern zu können. Achten Sie feinfühlig auf die Signale Ihres Kindes und reagieren Sie darauf.

Dies bedeutet auch, dass Sie in der allerersten Zeit da sind, die Bedürfnisse Ihres Kindes zu stillen, so wie es dies von zu Hause gewohnt ist, z. B. füttern, wickeln, trösten und mitgehen. Die Bezugserzieherin wird Sie dabei begleiten und mit Ihnen stets in einem engen Austausch stehen, aber in dieser Phase sind vor allem Sie Ansprechpartner Ihres Kindes.

Grundsätzlich gilt: Sie sind eingeladen, im Tempo Ihres Kindes an allen Situationen des pädagogischen Alltags teilzunehmen.

Wenn Sie merken, dass Ihr Kind für bestimmte Dinge noch nicht bereit ist, können Sie uns dies mitteilen und wir überlegen gemeinsam, was an dieser Stelle sinnvoll ist.



Sorgen Sie für sich und Ihr Kind.

Die 2. Phase dauert in etwa eine Woche. Da aber jede Eingewöhnung individuell verläuft, dient diese Zeitangabe lediglich der Orientierung.

Um einen umfassenden Eindruck vom alltäglichen Ablauf in der Einrichtung zu bekommen, sollten Sie sie zusammen mit Ihrem Kind zu unterschiedlichen Tageszeiten besuchen.

Diese verschiedenen Situationen hautnah zu erleben, hilft Ihnen und Ihrem Kind, ein Gefühl für die täglichen Abläufe zu bekommen und Sicherheit zu erlangen.

3. Phase: In Kontakt gehen

Den Übergang zu dieser Phase werden Sie wahrscheinlich als fließend erleben. In der 3. Phase wird Ihr Kind immer öfter auf unsere Kontaktangebote oder die der anderen Kinder eingehen und gleichzeitig Sie als Rückversicherung benötigen. Dieses Sicherheitsbedürfnis des Kindes sollten Sie stillen und es in dieser Phase begleiten. Wenn Ihr Kind Ihr Wohlwollen und Einverständnis spürt, kann es sich besser auf die neuen Kontakte einlassen. Es kann sein, dass Ihr Kind selbst aktiv Kontaktversuche zur Erzieherin oder den anderen Kindern unternimmt. Da jede Eingewöhnung individuell verläuft, bedarf es auch einer individuellen und flexiblen Zeitplanung. Den Erfahrungswerten nach findet der Übergang zur 3. Phase meist ab Mitte/Ende der ersten Eingewöhnungswoche statt, er kann aber auch später erfolgen.



4. Phase: Beziehungen aufbauen

Ihr Kind wird nun mehr Kontakt zur Erzieherin aufnehmen und offen für Kontaktangebote sein. Meist steht der Beziehungsaufbau in der zweiten Eingewöhnungswoche im Fokus, manche Kinder beginnen schon früher damit, andere brauchen länger dafür. Zeigen Sie Ihrem Kind, dass Sie damit einverstanden sind und bestätigen Sie es darin, die Kontaktversuche anzunehmen. Falls Sie ein ungutes Gefühl haben, sprechen Sie uns an.

Nun ist es an der Zeit, dass wir Stück für Stück mehr für das Kind zuständig sind. Es ist wichtig, dass Ihr Kind das Tempo dieser Schritte gestalten kann. Deshalb ist ein täglicher Austausch wichtig. Dabei können wir mögliche Unterstützung zum Beziehungsaufbau von Ihnen bekommen und zeitgleich Ihnen Hinweise geben wie ein möglicher Loslösungsprozess gelingen kann.

Wenn sich die Beziehung zur Bezugserzieherin Stück für Stück aufbauen konnte, wird ein fließender Übergang in die nächste Phase erfolgen. Falls der Prozess an dieser Stelle stockt, muss zunächst geklärt werden, was noch aus dem Weg geräumt werden sollte, damit der Beziehungsaufbau gelingen kann.

5. Phase: Sich in der Einrichtung wohlfühlen

Wenn Sie mit Ihrem Kind in die Einrichtung kommen und Sie sehen, dass Ihr Kind freudig die Einrichtung betritt, die Bezugserzieherin begrüßt, Blickkontakt und vielleicht Körperkontakt zu ihr aufnimmt, sich bereits auf eine bestimmte Sache freut und diese zielsicher ansteuert, dann signalisiert es Ihnen: „Ich fühle mich hier wohl.“ In dieser Phase reagiert nicht nur die Erzieherin auf Ihr Kind, sondern ihr Kind sucht Kontakt zu ihr, um ihr z. B. etwas zu zeigen oder mit ihr gemeinsam irgendwohin zu gehen. Es orientiert sich an den anderen Kindern und zeigt Interesse an deren Spielprozessen. Ihr Kind schaut in dieser Phase nicht mehr so oft nach Ihnen, wie es dies in den ersten Phasen getan hat. Es ist vertieft in sein Tun und scheint sich wohlfühlen. Sie können sich immer mehr zurückhalten, während die Fachkraft für Ihr Kind da ist. Es wird jetzt wichtig, dass Sie der Erzieherin den Vortritt lassen, um die Beziehung zu Ihrem Kind auszubauen. Vielleicht können Sie sich z. B. einen Tee oder Kaffee aus der Küche holen – Sie sagen Ihrem Kind natürlich Bescheid, dass Sie das tun, und schauen, ob es damit einverstanden ist. Es geht hier noch nicht um eine richtige Trennung, sondern darum, ein Gefühl dafür zu bekommen, wie sicher sich Ihr Kind in der Gruppe mit der Bezugserzieherin fühlt.



6. Phase: Bereit für den Abschied

Wenn Sie den Eindruck haben, dass die Einrichtung für Sie und Ihr Kind zu einem sicheren, vertrauten Ort geworden ist, wird es Zeit, über die ersten Trennungsversuche nachzudenken.

Folgende Entscheidungskriterien können Ihnen helfen, dies einzuschätzen:

- Ihr Kind erkundet die nähere Umwelt auch ohne Sie.
- Ihr Kind verhält sich in der Kita so, wie Sie es von zu Hause gewohnt sind.
- Ihr Kind ist in engem Kontakt mit der Erzieherin, spielt mit ihr oder geht mit ihr Hände waschen.
- Ihr Kind kommuniziert mit der Bezugserzieherin und den Kindern.
- Ihr Kind horcht auf, wenn es angesprochen wird, hört zu, wenn mit ihm gesprochen wird, reagiert auf Aktivitäten der Erzieherin.
- Ihr Kind zeigt zielgerichtete Aktivitäten; es erkundet oder spielt. Es hat eine gewisse Ausdauer bei einigen Aktivitäten, interessiert sich für Gegenstände und probiert sich aus.
- Wenn Ihr Kind etwas benötigt, lässt es sich auch von der Erzieherin helfen oder es lässt sich trösten.



Es gibt Kinder, die in solchen Situationen, trotz eines Beziehungsaufbaus zur Erzieherin, weiterhin bevorzugt die Mama oder den Papa als sicheren Hafen aufsuchen, solange diese in der Nähe sind. Wenn dies bei Ihrem Kind der Fall ist, ist es wichtig zu beobachten, ob es dann die Bezugserzieherin als sicheren Hafen akzeptiert und sich auch von ihr trösten lässt.

Wenn Sie mehrere dieser Dinge beobachten können und auch selbst das Gefühl haben, können Sie gemeinsam mit der Erzieherin überlegen, wie Sie den ersten kurzen Trennungsversuch von ca. 5–10 Minuten gestalten möchten. Gerade jetzt sind regelmäßige Gespräche über Ihre Gefühle, Wünsche und Sorgen wichtig. Wenn Ihr Kind gut mit der Trennungssituation umgehen konnte, kann diese in den nächsten Tagen wiederholt werden und die Trennungsdauer Stück für Stück im Tempo Ihres Kindes verlängert werden. Sollte es ihrem Kind mit der Trennung nicht gut gehen, wird die Erzieherin Sie zurückholen lassen. Es kann sein, dass Ihr Kind nun zu Hause anhänglicher wird und die Nähe zu Ihnen nachholen möchte, die es während der Betreuungszeit nicht mehr hat.

Sprechen Sie gern mit der Erzieherin über Ihre Beobachtungen. Falls Ihr Kind überfordert zu sein scheint, ist es wichtig die Option zu haben, einen Schritt zurückzugehen oder den Eingewöhnungsprozess zu verlangsamen.

7. Phase: Die Einrichtung wird zum Alltag

Wenn Sie und die Erzieherin beobachten können, dass sich Ihr Kind aktiv am Alltags- und Spielgeschehen beteiligt, die Verabschiedung harmonisch verläuft und es sich sichtlich wohlfühlt, dann können die Zeiten nach und nach ausgebaut werden, in denen Ihr Kind in der Einrichtung verbleibt. Auch jetzt steht die Erzieherin in einem engen persönlichen Austausch mit Ihnen und bespricht die Einzelheiten, damit Sie Ihr Kind mit einem guten Gefühl für die vereinbarte Zeit in der Einrichtung lassen können.